

V. Kapitel.

Calvin am Hofe Margaretha's. Die Psychopannychie 1534—1535.

Cop und Calvin flüchten sich von Paris. — Der Hof von Nerac. — Calvin in Clair. — Du Tillet. — Calvin in Orlean's. — Die Reformation in Frankreich. — Servetus. — Verbannung Calvin's. — Straßburg. — Basel. — Die Psychopannychie. — Prüfung dieses Werkes. — Calvin's Urtheil. —

Der Sturm wurde vorbereitet, Calvin wollte einen andern Kopf, als den seinigen vorschreiben; er hatte ihn schon gewählt, jenen des Rectors der Sorbonne in Paris, Nikolaus Cop. Cop war ein Deutscher, aus Basel. Er war für den jungen Schüler eingenommen wegen seiner gewandten Redegabe, seines tugendhaften Aussehens, seiner Kenntniß der heiligen Schrift, dann wegen seiner Spötteleien über die Mönche, und seiner höhnischen Ausfälle gegen die Universität. Er war übrigens eines plumpen, derben Geistes, der in theologischen Dingen nichts verstand, und sich viel besser in einem Speisesaal ausnahm, als in einer gelehrten Versammlung, besser an der Tafel, als auf dem Lehrstuhle. Cop mußte an dem Tage Allerheiligen vor der Sorbonne und der Universität die gewöhnliche Rede halten. Er empfahl sich dem jungen Calvin, der sich daran machte, und ihm, wie Beza sagt, „eine ganz andere Rede zusammenstellte, als man sie sonst von ihm zu hören gewohnt war.“¹⁾ Die Sorbonne und die Universität wohnten der Rede nicht bei, sondern nur einige Franziskanermönche, deren Ohr beunruhigt wurde beim Anhören dieser übertönenden Sätze über die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben an Christus. Diese Irrlehre ist alt, sie fährt seit mehreren Jahrhunderten in allen Schreibheften der Irrlehrer herum; zwanzigmal ist sie gestorben, zwanzigmal

1) Bèze, Hist. Eccles. t. I. p. 14.

hat sie sich wiedererhoben, und Calvin richtete sie in der Rede Cop's durch einiges Flittergold als etwas Neues und Frisches her. Unsere Franziskaner hatten aber eben so gute Augen, als Ohren; sie erkannten die heimliche Ketzerei und legten dem Parlament einige Sätze vor, die sie sorgfältig aufgeschrieben hatten. Cop fand sich in Verlegenheit versetzt durch seinen neuen Ruhm: er hatte keinen so großen Lärm erwartet. Er hielt jedoch für gut, die Universität zu einer Versammlung bei den Mathurinern einzuladen. Die ganze Universität kam, um ihr Urtheil über die Angelegenheit auszusprechen. Der Rector begann eine Rede zu halten, die von Calvin verfaßt war, und in welcher er förmlich läugnet, daß er die angezeigten Sätze gepredigt habe, mit Ausnahme eines einzigen, gerade des schlimmsten, von der Rechtfertigung. Man kann sich vorstellen, welche Aufregung der Redner veranlaßte. Er konnte sich kaum verständlich machen, als er um Nachsicht bitten wollte. Die alten Sorbonnisten wurden entsetzlich aufgebracht auf ihren Sätzen. Man würde den unglücklichen Cop festgenommen haben, wenn er sich nicht davon gemacht hätte, um nicht mehr zu erscheinen. ¹⁾

Der Schüler hielt sich in Collegium Fortet eingeschlossen, welches schon von den Häschern umringt war, welche Johann Morin anführte. Calvin war von ihrer Ankunft unterrichtet worden. „Er entkam durch ein Fenster, flüchtete sich in die Vorstadt Saint Victor, in die Wohnung eines Winzers und wechselte da seine Kleider, zog ein Winzerhemd an, nahm einen Sack von weißer Leinwand auf seine Schultern und schlug den Weg nach Noyon ein.“ ²⁾ Ein Canonicus dieser Stadt, der nach Paris ging, erkannte den Pfarrer von Pont l'Evêque. „Wohin geht ihr denn, Meister Johann, in diesem Anzuge,“ fragte der Canonicus; „wohin Gott will,“ antwortete Calvin, der die Ursachen seiner Verkleidung angeben wollte. — „Würdet ihr nicht besser thun, wenn ihr nach Noyon zurückkehrt,“ sprach der Canonicus, „und zu Gott,“ fügte er bei, indem er den Schüler bedauernd ansah.

1) *Revera Copus suspectae coepit esse fidei, et quia pater ejus Guillelmus, regis medicus, parum sane sapere credebatur, et quia cum haereticis familiariter conversari compertus est. Unde postquam rescitum est eum fugisse, Johannes Morinus Ballivus Calvinum, qui tunc in collegio Fortetico morabatur, aliosque ejus familiares inquisivit ad deprehendum, sed illi similiter fuga sibi consuluerunt. Hist. universitatis Parisiensis auctore Bulaeo, t. VI, p. 239, in fol. Paris, 1673.*

2) Desmay. — Drelincourt, p. 175. Papyrius Masso. Beza . . . quo domi non reperto.

Calvin schwieg einen Augenblick, dann sagte er die Hand des Priesters; — „ich danke,“ sprach er, „es ist zu spät!“

Während dieses Gespräches wurden Calvin's Papiere durchsucht und diejenigen hinweggenommen, welche seine Freunde in Verlegenheit setzen konnten.

Calvin fand eine Zufluchtsstätte bei der Königin von Navarra, welche sich glücklich schätzte, ihren Schützling wieder mit der Universität und dem Hofe auszusöhnen. Der Vermittler, welchen sie wählte, wußte die öffentliche Gewalt zu hintergehen. Calvin vertrat eine Ansicht, welche der König schonen zu müssen glaubte. Franz I. begründete seinen Ruhm durch die Gunst, welche er den Künsten gewährte. Er hatte große politische Fehler, die er begangen, gut zu machen, und glaubte jetzt mit Recht, daß die Gelehrten ihn in den Augen des Volkes wieder zum Ansehen bringen könnten. Er war zugleich der Beschützer und Slave der Gelehrten und Schriftsteller.

Der kleine Hof von Nerac war damals der Zufluchtsort der Schriftsteller, welche hier, wie Desperriers, ihr „Cymbalum mundi“ stimmten; hier versammelten sich die galanten Frauen, welche erotische Erzählungen schrieben, deren Heldinnen sie oft waren; hier lebten Dichter, welche Lieder sangen, wie Beza; Theologen, welche über die Jungfrau Maria und die Heiligen spotteten; Bischöfe, welche sich von Jagdhunden und Buhlerinnen unterhielten; Castraten aus Italien, welche auf dem Theater der Königin Comödien spielten, deren Stoff aus dem neuen Testamente genommen war, in denen Jesus Christus Mönche und Religiösen ein schreckliches Uebel nannte; da lebten blödsinnige Fürsten, die wie der Mann der Königin, kaum lesen konnten, aber über Glaubenssäge und Kirchendisziplin sprachen. ¹⁾ Gegen Roussel, den Beichtvater der Königin Margaretha schrieb Calvin später seine Schrift: „Adversus Nicodemitas.“ In Nerac traf Calvin le Fevre d'Etaples, welcher vor dem Zorne der Sorbonne floh, und den jungen Mann so gerne sah, von dem er voraussagte, er werde der Urheber der französischen Kirchenrestauration; ²⁾ gerade so, wie dem kranken Luther, nach Mathesius Zeugniß, ein alter Priester gesagt hatte, er werde nicht sterben, sondern noch ein großer Mann werden. ³⁾ Le Fevre d'Etaples war übrigens ein armer, rechtschaffener Mann, der oft die Verse im Munde führte, die man in Nerac auf sein Grab setzte:

1) Florimond de Raemond, p. 889.

2) Bèze, Vie de Calvin. S. 171.

3) Mathesius, S. 2.

„Corpus humo, mentemque Deo, bona cuncta relinquo,
Pauperibus: Faber haec dum moreretur ait.“

Er starb als Katholik und hat wahrscheinlich nie geweißt, was Beza ihm in den Mund legte.

Es scheint, daß Margaretha ihrem Gaste von Royon nie Stillschweigen geboten hat, denn wir finden ihn in Saintonge mit der Verbreitung seiner Irrthümer beschäftigt, es kommen viele Seelen zu ihm dahin, die den Katholicismus verlassen, um Anhänger der Reformation zu werden. Auf einer solchen Wanderung dieses Missionärs begegnete er Louis du Tillet, der Canonicus oder Pfarrer in Clair war, dem Bruder des Johannes du Tillet, ¹⁾ der Greffier im Parlamente in Paris war, und des Bischofs du Tillet in Meaux. Louis hatte in Clair einen heitern, von der Welt abgelegenen Wohnort, eine Art Ihebaide, in welcher Calvin sein wichtigstes Werk schrieb: „die christliche Unterweisung.“ Die Zeit, welche er nicht auf dieses Werk verwendete, widmete er den Predigten, in den nahegelegenen Städten, insbesondere in Angoulême. Man zeigt jetzt noch einen Weinberg, in welchem er seine Gedanken zu schöpfen pflegte, und den man noch lange Zeit den Weinberg Calvin's nannte. ²⁾ Calvin lebte von den Wohlthaten einer Kirche, welche er verläugnet hatte, „eine Raubenmutter und öffentliche Hure“ nannte, und von der Unterstützung einer galanten Königin, deren Sitten und Frömmigkeit er rühmte, indem er fortfuhr dem katholischen Gottesdienste beizuwohnen und die lateinischen Gebete zu verfassen, welche man während der Synode in der Kirche des heiligen Petrus betete. ³⁾

Er verließ die Königin Margaretha und ging nach Orleans. Wie in Deutschland verursachte die Reformation auch in Frankreich, überall wo sie hinkam Unordnung und Störung. Für eine gleichförmige Symbolik brachte sie widersprechende Bekenntnisse, welche zu unaufhörlichen Streitigkeiten Anlaß gaben. In Deutschland hatte die lutherische Lehre tausenderlei Secten erzeugt, von denen jede einen christlichen Freistaat auf den Ruinen des Katholicismus erbauen wollte. Carlstadt, Schwentfeld, Detolampadius, Zwingli, Münzer, Bockold, lauter Söhne Luther's hatten ihren Vater verläugnet und andere Lehren aufgestellt, von deren jeder sie angaben, sie sei aus dem heiligen Geiste. Luther, der sich nicht mehr in die Mönchskutte verbarg, sondern von

1) Dictionaire de Bayle.

2) Das Leben Calvin's von P. Henry, 1. Bd. S. 50.

3) Florimond de Remond.

dem herzoglichen Schwerte Gebrauch machte, jagte alle diese aufrührerischen Engel fort und stellte vor den Eingang seines Wittenbergs einen Hecker, der ihnen den Eintritt verwehrte. Als Diejenigen, die im Glauben von ihm abwichen, in andere Länder verstoßen waren, griffen sie zur offenen Gewalt. Deutschland wurde zu dieser Zeit vom Blute edler Männer überströmt, die zu dessen Ruhm geboren waren: Münzer starb auf dem Schaffote. Die Wiedertäufer gingen dem Tode entgegen, indem sie Luther verlängneten und verwünschten, der ihrem Glauben Gewalt anthun wollte; Alles ging zu Grunde, die Malerei, die Bildhauerei, die Dichtkunst, die Wissenschaft, die Reformation ahnte den Nero nach, und sang von ihrem Triumphe auf dem Blute und den Ruinen.

In Frankreich erregte die Reformation bald ähnliche Stürme. Schon hatte sie die Kirche beunruhigt. Sie verbarg sich nicht mehr im Geheimen, wie ehemals, um in der Stille der Nächte ihre Lehren zu verbreiten; sie errichtete neben der katholischen Kanzel eine andere, auf welcher ihre Schüler ihre Dogmen vertheidigten. Sie hatte ihre Verehrer am Hofe, unter der Geistlichkeit, an den Universitäten und im Parlemente. Man erzeigte ihr viele Ehren, weil ihre Rede gewöhnlich einnehmend war und ihre Meister im Allgemeinen die Wissenschaften liebten und pfl egten. Die Schrift von der Sanftmuth hatte Calvin eine große Anzahl Verehrer erworben. Seine Schüler hatten ein strenges Aussehen, niedergeschlagene Blicke, blaße Gesichter, eingefallene Backen, alle Zeichen der Duldung und des Mühens. Sie hatten wenig Umgang mit der Welt, sie flohen die Unterhaltung mit Frauen, den Hof, die Schauspiele, die Bibel war ihr auserwähltes Buch. Sie sprachen, wie Christus, in Parabeln. Man nannte sie Christen der ersten Kirche. Um diesen zu gleichen fehlte ihnen nichts, als die Einheit im Glauben: man durfte sie nur reden hören, um sich zu überzeugen, daß ihr Symbol, wie ihr Benehmen verschieden war. Die Einen lehrten, die Seelen schlafen nach diesem Leben bis zum Tage des letzten Gerichts; die Andern, lehrten die Nothwendigkeit einer zweiten Taufe. In dieser Heerde gab es Lutheraner, welche an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im Abendmahle glaubten, und Zwinglianer, welche sie verwarfen; Apostel des freien Willens und Vertheidiger des Fanatismus; Melanctonianer, welche eine kirchliche Hierarchie zugeben; Carlstädianer, welche annahmen, jeder Christ sei Priester; an's Wort gebundene Realisten; Idealisten, welche das Wort dem Gedanken anpaßten; Rationalisten, welche jedes Geheimniß verwarfen; Mystiker, welche in Wolken und Nebel vergingen, und

Gegner des Dogmas von der Dreieinigkeit, wie Servetus, welche nicht zugeben wollten, daß mehr als zwei Personen in Gott seien. Diese Doctoren führten alle das nämliche Buch mit sich herum: die Bibel.

Servetus, oder Serveto, ein spanischer Arzt, hatte sein Vaterland verlassen und sich im Jahre 1531 in Hagenau festgesetzt, wo er verschiedene Schriften gegen die Dreieinigkeit herausgab. Er hatte in Basel mit Dekolampadius disputirt, einige Zeit ehe diesem Uebersäuer des lutherischen Glaubens, wenn man sich auf den Doctor Martinus verlassen darf, von dem Teufel der Hals umgedreht wurde. Servetus rühmte sich, er habe über den Theologen den Sieg davon getragen. Nachdem er Basel verlassen hatte, ging er 1533 über den Rhein, und forderte Calvin feierlich zum Dispute auf. Der Pfarrer von Pont l'Evêque hob den Handschuh auf, der Ort der Zusammenkunft wurde bezeichnet und der Tag für den Kampf bestimmt. Als aber die festgesetzte Stunde kam, hatte „dieses unglückliche Ungeheuer“ wie Beza sagt, „welches eingewilligt hatte zum Wortstreite, und nicht zu erscheinen wagte, den Muth verloren.“ Was Calvin betrifft, so rühmt er sich in seiner Widerlegung der Irrthümer des Servetus, die er im Jahre 1554 herausgab, er habe dem spanischen Arzte vergebens die geeigneten Mittel angeboten, die seine Krankheit hätten heilen können ¹⁾ Servetus behauptet hingegen, sein Gegner habe ihm eine Falle gelegt, in welche er sich glücklicherweise nicht habe verlocken lassen. Er fiel später aus seiner Rolle, und ging in die Schlingen, die ihm sein Feind stellte. ²⁾ Das Parlament verdoppelte seine Strenge, Calvin war genöthigt, auf der Hut zu sein: seine Freiheit konnte gefährdet werden, sein Leben stand auf dem Spiele. Er entschloß sich, Frankreich zu verlassen, sei es aus Furcht, oder aus Aerger: wenn man einem Kirchengeschichtschreiber Glauben heimißt, so konnte er es dem Könige Franz I. nicht verzeihen, daß er einen Unverwandten des Connetable, einen „mittelmäßigen Kopf“ gewählt hatte, um ihm ein Benefizium zu verleihen, um welches der Autor des Commentars zu

1) Admonui Servetum me jam ante annos sexdecim non sine praesenti vitae discrimine, abtulisse meam operam ad eum sanandum, nec per me stitisse, quo minus recipissent manum pii omnes porrigerent. Joh. Calvini refutatio errorum Serveti. Amst. t. 8. p. 511. Diese Widerlegung ist vom Jahre 1554 datirt. Im Jahre 1538 hatte Calvin demnach Servetus zum Streite aufgefordert. Die obige Begebenheit fällt aber in das Jahr 1533. Das von Calvin angezeigte Datum ist demnach falsch.

2) Man sehe im zweiten Bande das Kapitel mit der Ueberschrift: Michael Servetus.

der Abhandlung des Philosophen Seneca nachgesucht hatte. Das Zeugniß dieses Geschichtschreibers ist gewichtig. Soulier war weder vom Haffe, noch vom Zorne, noch von andern Leidenschaften eingenommen, er suchte die Wahrheit und glaubte sie in einem Schreiben gefunden zu haben, welches man hier lesen möge. ¹⁾

„Wir unterzeichnete Louis Charreton, Mitglied des königlichen Rathes, Ältester der Präsidenten im Parlamente von Paris, Sohn des seligen Herrn Andreas Charreton, der bei Lebzeiten erster Baron der Champagne und Rath der großen Parlamentskammer von Paris war: Frau Antonia Charreton, Wittwe Noel Renouards, der bei Lebzeiten Magister in der Rechnungskammer von Paris war, die Tochter des seligen Hugo Charreton, der bei Lebzeiten Herr von Montaugon war, und Johann Charreton Herr de la Terriere; alle drei Geschwisterkinder und Enkel Hugo Charretons: wir behaupten, daß wir unsere Väter mehrmal haben sagen hören, der genannte Herr Hugo Charreton, Herr de la Terriere und Douze, habe ihnen mehrmal gesagt, daß unter der Regierung Franz I., als der Hof zu Fontainebleau war, Calvin, Benefiziat in Noyon, dahingekommen sei und in dem nämlichen Hause gewohnt habe, in welchem der genannte Herr von Charreton wohnte, welcher vernommen habe, daß Calvin ein gelehrter und sehr wissenschaftlicher Mann sei: da er die Gelehrten liebte, habe er ihm kund gethan, daß es ihn sehr erfreuen würde, wenn er mit ihm in's Gespräch kommen könnte, was Calvin um so lieber einging, da er sicher glaubte, daß der genannte Herr von Charreton ihm in der Sache behilflich sein könnte, welche ihn nach Fontainebleau geführt hätte; nach einigen Unterredungen habe ihn der Herr von Charreton um den Zweck seiner Reise gefragt: worauf Calvin geantwortet habe, er wolle ein Gesuch an den König stellen, bei welchem er nur Einen Mitbewerber habe, welcher ein Anverwandter des Connetable sei, worauf ihm der genannte Herr von Charreton geantwortet habe: er glaube, daß nichts daraus werde. Calvin habe dann gesagt, er wisse zwar, in welchem Ansehen der Herr Connetable stehe; er wisse aber auch, daß der König die tüchtigsten Personen wähle, um ihnen Benefizien zu verleihen, und der Anverwandte des Connetable sei ein sehr schwacher Kopf: darauf habe der genannte Herr von Charreton ihm geantwortet, es komme darauf nicht an, und es bedürfe keines großen Talentes, um ein unbedeutendes Benefizium zu erlangen. Da habe der obgenannte Calvin ausgerufen und gesagt, wenn man ihm ein solches Unrecht an-

1) Soulier, Histoire de Calvinisme. Paris, 1686 in 4^o, p. 6 — 8.

Er verließ Orleans und nahm seinen Freund du Tillet mit sich. In der Nähe von Metz plünderte sie ihr Diener aus, und entfloß mit ihrem Mantelsack und ihren Kleidern, sie waren genöthigt, zu Fuß nach Straßburg zu reisen, beinahe ohne Kleider; ihre ganze Habe betrug nicht mehr als zehn Thaler. Calvin brachte hier einige Zeit damit zu, daß er die verschiedenen Umgestaltungen studirte, welche die reformirte Lehre seit fünfzehn Jahren erfahren hatte. Er trat in enge Verbin-

glühenden Rede, seines pindarischen Zornes, seiner Flammen und seines Donners mit dem Meister der Bergleute zum Ziele kommen könnte, wie er es mit all den theologischen Zwergen gemacht hatte, die ihn nicht hatten anschauen können. Auf der Höhe des Berges war er dem Münzer im Blitze erschienen, aber dieser Blitz hatte seinen Gegner nicht erschreckt, der es wagte ihm fest in's Angesicht zu schauen. Auch Münzers Rede war voll Feuer und er hatte sich ihrer auf eine wunderbare Weise bedient, um die Bauern zum Aufstand zu erregen: diesmal war der Sieg dem Manne des Hammers geblieben. Und Luther, der mit ihm um jeden Preis ein Ende machen wollte, war genöthigt, von dem Schwerte eines seiner Fürsten Gebrauch zu machen. Die Ueberreste, welche dem Leichenbegängnisse in Thüringen entronnen waren, hatten sich in ein neues Land geflüchtet. Frankreich hatte sie aufgenommen und die Propheten des Wiedertäuferthums angehört.

Diese Wiedertäufer verbreiteten aufrührerische Lehren. Sie träumten von einer Art Jerusalem, das aber wohl unterschieden werden muß von dem Jerusalem der Juden; es war ein geistiges Jerusalem, ohne Schwert, ohne Soldaten, ohne bürgerliche Obrigkeit: eine vollkommene Stadt der Auserwählten. Ihre Lehre war vom Pelagianismus und Arianismus angesteckt; in einigen Punkten stimmten sie mit den Katholiken überein: in der Lehre von der Vorherbestimmung zum Beispiel, und in der Lehre von dem Verdienste der guten Werke. Einige von ihnen lehrten, die Seelen der Verstorbenen schlafen bis zum Tage des Gerichts. Gegen diese „Schläfer“ richtete Calvin seinen Kampf.

Der Commentar über den Seneca ist eine philologische Arbeit, ein Buch aus der Zeit des Wiedererwachens der Wissenschaften, eine rednerische Declamation, durch welche sich Calvin einen Platz unter den Humanisten verschaffen und allen Verehrern des Cicero, die in seiner Zeit lebten, in gutem Latein schmeicheln wollte; und das war eine geschickte Weise um sich hervorzuthun. Die lateinische Sprache war das Idiom der Kirche, Klöster, Collegien, Universitäten und Parlamente. Die „Psychopannychie“ ist eine religiöse Streitschrift, in welcher Calvin den ersten Schmähschriftensreiber Deutschlands zum Rivalen hatte; Luther nämlich. Es ist gewiß, daß Calvin die Schriften kannte, welche der sächsische Mönch gegen Eck, Tetzel, Prierias, Latomus und die Sorbonnisten schrieb. Es ist zu loben, daß er nicht in einem solchen Geiste zu streiten versuchte, wie sein Rivale stritt. Wenn er sich wie Luther der Caricatur hätte bedienen wollen, wäre er ohne Zweifel unter ihrer Last erlegen. Die Witzeleien, Wortspiele und beißenden Einfälle waren nicht für einen Geist seiner Art, dessen

Grund und Boden die seine List war. Wie er von Natur aus mäßig war, konnte er nicht wie der sächsische Mönch, sein Gehirn in großen Bierkannen befruchten; das Bier war überdies in Frankreich damals noch nicht in Gebrauch. Es standen ihm auch nicht die deutschen Schenkstuben zu Gebot, in denen sich am Abende sein angegriffener Geist unter lustiger Gesellschaft hätte erholen können. Die französischen Mönche gingen nicht in die Schenkstuben. Calvin wurde daher Alles, was er werden sollte: ein gewandter, listiger, boshafter Wortfechter, aber ohne Wärme und ohne Begeisterung. Er gab sich gerne das Zeugniß: „er habe von seinem Zorne nur einen mäßigen Gebrauch gemacht; er habe sich immer beleidigender und beißender Reden enthalten, er habe seine Redeweise beinahe immer gemildert und sei immer geeigneter gewesen, zu belehren, als Gewalt zu gebrauchen, so zwar, daß er diejenigen an sich zu ziehen vermochte, welche nicht gelehrt werden wollten.“

Ihr sehet ein, daß Calvin mit einem solchen Humor und solcher Redegabe in einem kleinen Dorfe Schwabens unbekannt gestorben sein würde, daß er nicht geschaffen gewesen wäre, Stürme zu erwecken, wohl aber sich derselben zu bedienen.

Der große Agitator Frankreichs zu jener Zeit, war im Anfange die Gesellschaft des Staates selbst, dann Luther, dieser Streitschriftensreiber „dessen Bücher voll von Teufeln sind,“ ¹⁾ und der die Menschheit in die Bahnen des Aufruhrs hineinstieß, dessen Elemente schon seit vielen Jahren vorhanden waren. Luther hatte den Wind gesät; Calvin trat auf, um die Stürme zu sammeln. Deshalb soll nicht gesagt sein, er habe sich nie erzürnen können, sondern daß man seinem Zorne die Mühe ansah, daß er ihn verfolgte wie ein Reimer ein widerspenstiges Wort. Dann hatte er auch noch die Gutmüthigkeit, daß er darüber Reue fühlte, wie wenn dieser Zorn das Angesicht verbrennen würde, auf dem er sich ergießt: „Ich habe einige Dinge ein wenig empfindlich aufgenommen,“ sagt er, „und Einige auch mit Härte ausgesprochen, was etwa einige zarte Ohren beleidigen könnte. Weil ich nun aber weiß, daß es einige gute Menschen gibt, bei welchen sich etwas von diesem Schlase der Seelen in ihre Herzen eingeschlichen hat, wünschte ich nicht, daß sie deshalb über mich böse würden.“ Es ist aber nicht rathsam, daß man sich allzusehnell zur Bewunderung für Calvin hinreißen lasse; bemerken wir wohl, daß er hier mit Wie-

1) Lutheri scripta plena sunt daemoniis. — Theol. Tigurini in confess. germ. Tigurini. 1544.

vertäufeln spricht, das heißt mit Gemüthern, die dem Papstthume entsagt haben. Wenn ein Katholik kommt, und sollte es nur ein unbekannter Priester sein, der einen Buchhändler deshalb lobt, weil er eine neue Ausgabe von Heinrichs VIII. „assertio septem sacramentorum“ veranstaltet hat, wie Gabriel Sacconay, der Vorfänger von Lyon — so werdet ihr sehen, wie Calvin, unter der Form einer Dithyrambe, eines Gratulations Schreibens, unbekümmert um keusche Ohren so viel Schmutz in das Angesicht des Katholiken wirft, daß man glauben sollte, er hätte seine Reden in einem Genser „Hurenhaus“ gesammelt. ¹⁾

Calvin selbst hat übrigens den Werth seiner „Psychopannychie“ und seine Abhandlung gegen die Wiedertäufer besser beurtheilt als einer seiner Biographen, der sie jetzt wieder abgedruckt haben möchte, wenn man zuvor allen Schmutz wegschaffen würde. ²⁾ Er hat recht, wenn er sagt: „Ich habe die thörichte Neugierde derjenigen wieder erregt, welche über Fragen streiten, die wirklich nichts anders sind, als Qualen des Geistes.“

Eines Tages wurde diese Frage vom Schlafe der Seelen, die übrigens schon in der alten Kirche durch Melito geprüft wurde, auch an Luther gerichtet: er ging mit einigen Worten darüber hinweg und er hatte recht: das sind „hohle Rüsse“ wie Calvin sagte.

In einem Schreiben an die Leser, das als Vorrede zu einer neuen Ausgabe der „Psychopannychie“ diente, welche in Basel im Jahre 1536 gedruckt wurde, bekam Calvin Muth. Er hat keine Furcht mehr vor dem Lieutenant Morin, er beschimpft das Papstthum auf eine grobe Weise. Wenn wir ihn hören geht Frankreich einer doppelten Finsterniß entgegen: er verleumdet den Geist und den Glauben seines Landes. Sehen wir, ob es wahr ist, daß Gott seinen Geist und seinen Christus den Landsleuten Calvins genommen habe.

1) Congratulation à venerable prestre etc. Op. de Calvin 1566. — Man sehe im zweiten Bande das Kapitel mit der Ueberschrift: „Die Geistlichkeit von Lyon.“

2) „Es könnte dies kleine Werk im Auszuge in einer Uebersetzung heut wohl seinen Nutzen haben, wenn man einige Härten, manch polemisches Wort weglasse“.... Paul Henry.

